

## **Rede Peer Steinbrück bei der Verleihung des Lew Kopelew Preises für Frieden und Menschenrechte 2012 an Berthold Beitz**

Sehr geehrter Herr Beitz, sehr geehrter Herr Würst, sehr geehrter Herr Pleitgen, sehr geehrte Damen und Herren.

Die Vertreter des Lew Kopelew Forums, die Berthold Beitz zum Preisträger des Lew Kopelew Preises auserkoren haben, müssen eine sehr große Überredungskraft und viel Glück gehabt haben, dass Berthold Beitz diesen Preis angenommen hat. Denn es gibt kaum einen Menschen, der sich so große Verdienste um die Menschlichkeit erworben hat und davon über Jahrzehnte so wenig Aufhebens gemacht hat und so wenig um eine Würdigung nachgesucht hat, wie Berthold Beitz. Seine Verdienste und der gemeinsam mit seiner Ehefrau Else gezeigte Mut sind erst Jahrzehnte nach Ende des zweiten Weltkrieges öffentlich bekannt geworden. Streng genommen eigentlich erst mit einer Würdigung in Israel, als Gerechter der Völker – und dann später durch biographische Recherchen. Und ich kenne niemanden, der die Rettung so vieler Menschen unter Einsatz seines Lebens – auch unter Einsatz des Lebens seiner Ehefrau – so lange der öffentlichen Aufmerksamkeit und Würdigung fern zu halten versuchte. Berthold Beitz mag Würdigungen und „einen solchen Wind“ um seine Person gar nicht. Und noch viel weniger mag er lange Reden und eine Laudatio, die länger ist als fünf Minuten. Fünf Minuten und die einmalige Erwähnung des Wortes „ein guter Mann“ würde er gerade noch akzeptieren. Das ist ziemlich wörtlich seine höchste Auszeichnung für Menschen, die er schätzt. Die kürzeste und prägnanteste Würdigung des sehr vielfältigen, sehr facettenreichen Lebens von Berthold Beitz hat kein Geringerer als Helmut Schmidt gegeben anlässlich des neunzigsten Geburtstages von Berthold Beitz 2003, mit der klassischen Zusammenfassung: „Was für ein Leben!“. Die längere und lesenswerte Würdigung ist schon mehrfach erwähnt worden: Das 621-seitige Buch von Joachim Käppner, der dieses Leben als Biograf hervorragend beschreibt.

Berthold Beitz erlebte ich das erste Mal im Alter von sechzehn Jahren. Ich bin sicher, dass ich *seine* Aufmerksamkeit dabei nicht fand. Aber er fand *meine*

Aufmerksamkeit. Er erschien mir nicht in der Rolle des Unternehmenslenkers, sondern in der eines Sportsmannes und Mäzens als er die Germania V der Hanseatischen Yachtschule in Glücksburg übergab, auf der ich zu diesem Zeitpunkt einen Segelkursus absolvierte – das war 1963. Und ich hätte als Sechzehnjähriger nie gedacht, dass ich zwei Mal in meinem späteren Leben auf Berthold Beitz einige Worte sprechen darf.

Im Vordergrund steht heute sein Vorbild an Menschlichkeit, sein Vorbild an Courage und an Mut in Zeiten der Barbarei. Aber daneben gibt es auch viele andere Seiten dieser Persönlichkeit, die nicht unerwähnt bleiben sollten: Da ist der Erbverwalter des Hauses Krupp und der große Stratege dieses Konzerns, der vor Kurzem sein 200-jähriges Jubiläum gefeiert hat, wobei man sich vorstellen muss, dass dieses Weltunternehmen fast ein Viertel davon unter der maßgeblichen Führung von Berthold Beitz auch durch viele Wirrnisse, durch einen rasanten ökonomisch-technischen Wandel manövriert worden ist.

Da ist der Wegbereiter der Ostpolitik, was Herr Pleitgen schon erwähnte, der bereits vor deutschen Politikern mit einem polnischen Ministerpräsidenten Gomulka, mit einem sowjetischen Regierungschef Chruschtschow und mit vielen anderen zum Wegbereiter der Ostpolitik wurde – wofür er in den damaligen Zeiten durchaus angefeindet worden ist, auch aus Kreisen der Industrie. Die verletzende Frage stand im Raum, ob seine nationale Zuverlässigkeit denn gegeben sei.

Da ist der Mann, der Kontakt mit anderen Staatenlenkern hatte, der 1963 eine Begegnung mit keinem Geringeren als dem damaligen amerikanischen Präsidenten John F. Kennedy hatte, und es ist das Wort verbürgt, dass Kennedy nach dem Gespräch mit Berthold Beitz sagte: „Endlich mal ein unverkrampfter Deutscher.“

Da ist der Unternehmenslenker, und ich wage nicht bloß zu sprechen von einem Manager, sondern von einem wirklichen Unternehmenslenker, den ein hohes soziales Ethos auszeichnet, der um den Wert der Mitbestimmung als positiven Standortfaktor Deutschlands weiß und dem das Wohl der „Kruppianer“ immer am Herzen gelegen hat.

Da ist aber darüber hinaus auch der Förderer von Wissenschaft und Kultur, eines der Anliegen, das nach wie vor von der Krupp Stiftung maßgeblich wahrgenommen wird.

Da ist der Sportsmann, nicht nur auf der Regattabahn, sondern auch in vielen olympischen Gremien, und da ist auch der Mann, der 1989 Erich Honecker eine Bleibe anbot, wofür er anschließend von ziemlich kleinkarierten Vertretern unserer Gesellschaft als „Krypto-Kommunist“ bezeichnet worden ist. Eine in der Tat absurde Vorstellung.

Da ist der Gentleman Berthold Beitz, dem seine exzellent geschneiderten Anzüge auch noch nach 20 Jahren passen, der das Verhältnis zwischen Distanz und Nähe sehr gut zu dosieren weiß, dem Etikette, Höflichkeit und Umgangsformen wichtig sind, weil sie das Zusammenleben der Menschen erleichtern; mit Einigen überhaupt erst erträglich machen.

Der Lew-Kopelew-Preis gilt nun der Rettung von Menschenleben in Zeiten, als die Zivilisation der Barbarei geopfert werden sollte. Der Kriegsbeginn 1939 - Berthold Beitz war 26 Jahre alt - wirft ihn aus jeder Normalität. Seine Firma stellt ihn für den Einsatz in der Ölindustrie Galiziens ab, 1941 bestimmt man ihm zum Leiter der so genannten Karpaten-Öl-AG im östlichen Galizien, in Boryslaw. Und nach Beginn des Russlandfeldzuges fielen Teile der dortigen Ölfelder in deutsche Hand. In Galizien erlebt er Mord und Vernichtung, Massengräber, Opfer mörderischer Pogrome, auch durch Ukrainer, aber mehr denn je insbesondere die mörderischen Aktionen der SS ab 1941, nach Beginn des Russlandfeldzuges. Es sind Szenen des Grauens, auf die ihn nichts vorbereitet hat. Beitz ist zu diesem Zeitpunkt 28 Jahre alt und war damit in jungen Jahren mit Erscheinungen, mit einer Zeit konfrontiert, die unvorstellbar gewesen sind. Bis April 1944 wird er hier bleiben und zum Lebensretter. Beitz, der junge Öl-Manager, handelt anders als die anderen Deutschen. Von Beginn an sorgt er dafür, dass auch die einheimischen Arbeiter ausreichend versorgt werden. Es gibt eine Bäckerei, es gibt eine Schweinezucht, es gibt eine Fleischerei und es gibt einen regen Schwarzhandel mit seiner Billigung. Beitz gründet eine Genossenschaft mit eigenen Verkaufsläden für die Werksangehörigen und ihre Familien. Er stellt sich vor seine jüdischen Angestellten und Beschäftigten. Jede Aktion gegen die Juden

der Boryslawer Ölindustrie, so sein stets gegenüber den Obrigkeiten wiederholtes Argument, bringe die Produktion ins Stocken und gefährde die Treibstoffversorgung der Wehrmacht. Ein ultimatives Argument. So wird seine Ölfabrik buchstäblich zu einer Fluchtinsel. In den weitläufigen Häusern und im Fabrikkomplex leben mehr als 1.400 Juden, dazu kommen viele Angehörige und Menschen, die sich hier verstecken. Bekannt ist das so genannte „Weiße Haus“ geworden, wie die Arbeiter sagen, drei Wohngebäude, in denen Beitz Fachkräfte mit ihren Frauen und Kindern unterbringt.

Beitz war trotz seiner jungen Jahre eine unbestrittene Autorität mit hohem Durchsetzungsvermögen. Er berief sich stets auf seine Beziehungen zum Oberkommando der Wehrmacht, die jedoch nur dadurch wirkten, dass er sie mit Verve behauptete. Als im August 1942 eine groß angelegte Razzia durchgeführt wurde und Juden in Vernichtungslager, vornehmlich nach Belzec, transportiert werden sollten, wurde er kaltblütig. Auf dem Bahnsteig des Deportationszuges nach Belzec drängte sich Beitz durch die Absperrungen und holte 220 seiner Ölarbeiter und auch solche, die er dafür ausgab, aus dem Zug, umzingelt von misstrauischen SS-Brigaden. Eine solche Lebensrettungsaktion, wie vorher viele andere Maßnahmen, um Leben zu erhalten und zu retten, war freilich nicht ohne Risiko. Es fanden sich genug Deutsche, die buchstäblich austesten wollten, wie es denn wirklich um den Einfluss dieses sehr selbstbewusst auftretenden jungen Direktors bestellt war, und ob er dann tatsächlich ein so großes Herz für die Juden hat. Insofern war es folgerichtig, dass er denunziert wurde. Die Gestapo zitierte ihn zu einem Verhör - und ein Zufall rettete ihn. Der Zufall bestand darin, dass der Vernehmer der SS ein alter Bekannter aus seiner Geburtsstadt Greifswald war. Und dieser Vernehmer der SS ließ ihn und damit auch seine Frau Else laufen. Das gehört zu Beitz. Sein Leben ist reich an Zufällen, und er hat auch einige Male großes Glück gehabt. Jahre später – und das zeichnet Berthold Beitz aus – wird er diesem Vernehmer der SS die Tatsache nicht vergessen, dass er ihm das Leben gerettet hat. Ohne zu wissen, welche Schuld dieser Mann im Krieg auf sich geladen haben mochte, fühlte sich Berthold Beitz seinem Retter in der Nachkriegszeit verpflichtet und verschaffte ihm einen Job bei Krupp. Noch Jahre später lädt er ihn sogar auf einen Empfang auf die Villa Hügel ein und als

er ihn in der Menge entdeckt, macht er ihn mit den Umstehenden bekannt. Die Gäste sind hinreichend irritiert, als Berthold Beitz sagt: „Ohne den stünde ich jetzt nicht hier.“

Historiker schätzen die Anzahl der Juden, die Berthold Beitz, zusammen mit seiner Ehefrau, vor dem Tod gerettet hat, auf mehrere hundert. 1973 hat der Staat Israel ihm den Ehrentitel eines „Gerechten unter den Völkern“ verliehen. Seine Frau Else erhält den Titel einige Jahre später, 2006. Else Beitz ist im Übrigen eine echte Gefährtin auf dem manchmal sehr asymmetrischen Lebensweg ihres Ehemannes. Mit 58 Jahren holt sie ihr Abitur nach, studiert Erziehungswissenschaften und promoviert mit 73 Jahren Magna Cum Laude.

Der wohl auffälligste Charakterzug an Berthold Beitz ist jene Unangepasstheit, jene Unabhängigkeit, die es ihm immer wieder erlaubt hat, auch neben den ausgetretenen, ausgetrampelten Pfaden eigene Wege zu finden und zu gehen. Er ist kein herausgehobenes Mitglied in einer Partei oder in irgendeinem Interessenverband, von seinem langjährigen Engagement im internationalen Olympischen Komitee einmal abgesehen. Er ist im übertragenen Sinne, und ich meine es nicht parteipolitisch, kein Parteigänger. Er hat die Unabhängigkeit zu denken und zu handeln zu einem sehr spezifischen Lebensstil gemacht. Und ich wiederhole das Zitat, das Herr Würst schon an den Anfang seiner Bemerkungen gestellt hat, weil es Berthold Beitz am meisten charakterisiert – er selbst zitiert diesen Satz des großen Staatsmannes des klassischen Athens gern: „Das Geheimnis des Glücks ist die Freiheit und das Geheimnis der Freiheit ist der Mut.“ Das könnte ein Satz sein, den der neue Bundespräsident Gauck auch zitieren könnte. Auf Berthold Beitz passt dieser Satz; sein Lebensweg zeigt, was ein Mensch erreichen kann, der die Freiheit des Handelns mit Mut und vor allen Dingen auch mit Verantwortung nutzt. Er war innerlich frei genug zu handeln, aber eben gelegentlich auch, zu widerstehen! Wir ehren einen buchstäblich ausgezeichneten Mann.

Vielen Dank.